

# Interview: Clas Pehrsson

## Pionierarbeit für die Blockflöte

*Zu den international bedeutendsten Blockflötisten der Pioniergeneration gehört **Clas Pehrsson**, der das künstlerische Blockflötenspiel in Schweden entscheidend prägte.*

**Kristina Schoch** interviewte den langjährigen Professor an der Musikhochschule Stockholm.

Mit einem freundlichen Lächeln kommt mir Clas entgegen und umarmt mich, die ihn schon gespannt für unseren Interviewtermin erwartet, mit einer herzlichen Geste. Meist trägt er einen farbenfrohen Hut, sein Markenzeichen, und gestaltet seinen Unterricht mit viel Lebhaftigkeit und Humor. Er ist unter den Studenten ein äußerst beliebter Pädagoge, Lehrer von vielen bekannten Blockflötenspielern Schwedens und ein sehr erfolgreicher Blockflötist, welcher auf der ganzen Welt konzertiert hat: Clas Pehrsson gilt als der Künstler, der die Blockflöte als Konzertinstrument nach Schweden gebracht hat. Genau genommen ist er *der* Revolutionär für die Blockflöte hier im Norden.

***In jungen Jahren hast du mit dem Violinenspiel begonnen, bevor du die Blockflöte für dich als Instrument entdecktest ...***

Richtig, mit der Geige habe ich begonnen, als ich mit 5 Jahren meinen ersten Unterricht erhielt, bis 7 Jahre später mein vier Jahre jüngerer Bruder anfangen sollte, Blockflöte zu lernen. Dieser hatte jedoch keine Lust und ließ das Instrument uninteressiert liegen. Ich klaute die Blockflöte mei-

nes Bruders, begab mich damit in den Waschraum unseres Hauses und begann darauf zu spielen. Nach einigem Probieren lief es wie von selbst, und so spielte ich Melodien, die ich von Schallplatten her kannte, aus dem Gedächtnis nach. Meine ersten Noten für die Blockflöte bekam ich erst viel später. Ich erinnere mich genau, dass es sich dabei um die Händelsonate in g-Moll handelte, die ich mit 15 Jahren in den Händen hielt. Nach einiger Zeit beschaffte mir meine Mutter auch eine Altblockflöte (deutsche Griffweise und mit einem Doppelloch auf 4. Lochposition) mit welcher ich unter anderem auch das 4. Brandenburgische Konzert von Bach gespielt habe.

Tatsächlich hatte ich nie regelmäßigen Unterricht auf der Blockflöte. Für mich war das mein privates Gebiet, wo ich mich frei entfalten konnte. Violinenunterricht hatte ich weiterhin bis ich 19 Jahre alt war, aber da war durch den regelmäßigen Unterricht alles mehr an Regeln gebunden. Brav, wie ich war, tat ich das alles, aber dennoch sehnte ich mich nach etwas, das nur „meins“ war. Und das war für mich das Blockflötenspiel!

***Wie hast du dir dein Können angeeignet, wenn du keinen Unterricht hattest?***

Später in der Schule wurde Kammermusik gemacht, und ich spielte mit der Bassflöte dazu. So entdeckte ich die „großen“ Blockflöten. Anfang der 60er Jahre besuchte ich zwei Mal einen Sommerkurs bei Ferdinand Conrad und anschließend auch Kurse bei Hans-Martin Linde zur Ergänzung. Aber die Blockflöte zu studieren kam für mich damals nicht in Frage. Zur Geige kam während der Schulzeit noch die Bratsche hinzu. Ich spielte in einem Orchester meines Wohnorts mit und sang zudem noch im Chor des Gymnasiums. Besonders auch von der Bratsche habe ich viel profitiert, da ich lernte, verschiedene Schlüssel zu lesen. Bald war ich darin so gut, dass ich gelegent-

lich als Begleitstimme für den Chor eingesetzt wurde. Die Fähigkeit, die verschiedenen Schlüssel zu lesen, kam mir auch später im Consortspiel zugute.

***Wie war die Einstellung deiner Eltern zu deinen musikalischen Aktivitäten, vor allem, als du das Blockflötenspiel zu deinem Beruf machen wolltest?***

Mein musikalisches Interesse wurde zwar akzeptiert, aber für meine Eltern kam die Musik als Beruf nie in Frage. Mein Großvater mütterlicherseits war bereits musikalisch als Amateur sehr aktiv und spielte in einem Streichquartett mit Profis die Violine. Als junger Mann hatte er in Frankfurt bei Gelegenheit sogar mit Brahms kammermusikalisch musiziert. Sicher habe ich mein musikalisches Talent von ihm geerbt. Gegenüber meinen Eltern musste ich bezüglich meines Berufes als Musiker, bzw. Hochschullehrer oft Erklärungen abliefern und hatte es nicht leicht, später als Berufsmusiker Akzeptanz bei ihnen zu finden. Nach der Schulzeit wollte ich trotz allem Medizin studieren, hatte jedoch kein ausreichend gutes Zeugnis, da ich lieber übte als für die Schule zu büffeln. Dennoch setzte ich mir die Medizin als Ziel. Ich versuchte, dies auf Umwegen zu erreichen und entschied mich vorerst für ein Studium an der Universität, um die nötigen Punkte für mein Medizinstudium zu erhalten. Ich besuchte Vorlesungen in Psychologie, Soziologie, Statistik, was mir am meisten zusagte, und außerdem Musikwissenschaft, was mich am wenigsten interessierte.

***Hast du währenddessen die Musik weiterhin betrieben und Blockflöte gespielt?***

Nach fünf Jahren „vor-mich-hin-studieren“, da ich immer noch lieber spielte als zu büffeln, hatte ich dann meinen Wunsch, Arzt zu werden, aufgegeben. Während meines Studiums an der Uni konnte ich auch meine ersten Erfahrungen auf der Blockflöte



Fotos: Kristina Schöch

Clas Pehrsson – Professor an der Kungliga Musikhögskolan in Stockholm – prägte das künstlerische Blockflötenspiel in Schweden entscheidend

in Kirchenkonzerten sammeln. Meine Anregungen beim Musizieren erhielt ich immer von anderen Musikern, wie dem Chor, Orchester, Organisten, Cembalisten, Sängern und Gitarristen. Wenn man sich beim Zusammenspiel mit anderen Musikern sehr für deren Instrumente interessiert, so kann man sich viel Wissen aneignen, nicht nur über das Instrument selbst, sondern auch über Interpretations- oder Stilfragen und vieles mehr. In meinen Kammermusikstunden heute weiß ich ganz genau Bescheid über viele Instrumente und kann auch sehr gut andere Instrumentengruppen unterrichten. Dennoch bin ich immer bei der Blockflöte geblieben und habe mit diesem Instrument meine Karriere bestritten.

**Bereits im Alter von 23 Jahren wurde dir eine Stelle an der Kungliga Musikhögskolan in Stockholm angeboten. Was hat damals deine Lehrtätigkeit beinhaltet?**

Mitten in meiner „Uniwüste“ bekam ich diese Stelle an der KMH angeboten. Damals war ich immer noch entschlossen, Arzt und nicht Musiker zu werden, und sah dies als guten Nebenverdienst mit einigen Stunden, die ich anfangs dort leistete. Ich unterrichtete als Blockflötenlehrer zunächst alle Pädagogen, die dieses Instrument als Nebenfach

belegen mussten, da in den Musikschulen Schwedens damals *alle* Kinder durch die Blockflöte „gejagt“ wurden. Somit mussten *alle* Pädagogen die Blockflöte beherrschen. Die meisten Studenten begannen auch mit der pädagogischen Ausbildung, um im Anschluss daran ihr eigentliches Hauptfachstudium anzuhängen. Jedes Jahr hatte ich um die 30 Studenten, wovon jeder pro Woche 30 Minuten Unterricht bekam. Unter meinen Schülern fanden sich immer wieder Begabungen und Leute mit großem Interesse, und so entstanden schließlich auch Ensembles. So gesehen war es sogar ein Vorteil für mich, dass ich nicht viel älter war als meine Studenten und in ihnen gute Kammermusikpartner finden konnte. Da ich bald auch gebeten wurde, mich in der Musiklehrerabteilung mehr zu beteiligen, setzte ich mich für Kammermusikunterricht ein und unterrichtete praktisch ohne Bezahlung Ensembles. In einem Jahrgang dann hatte ich sehr viele gute Musiker, darunter fünf Blockflötisten, fünf Gitarristen, fünf Streicher, eine Harfe und Schlagzeuger. Ich packte die Gelegenheit beim Schopfe und schrieb für dieses Ensemble ein Arrangement von Praetorius' *Terpsichore*, welches wir bei einem Schülerkonzert aufführten. Hier in Schweden war das von großer Einzigartigkeit, da Kammermusik damals in

dieser professionellen Form nicht zu hören war. Zu dieser Zeit gab es eine große Dilettantenbewegung, ein sehr interessantes Thema, aber dazu müsste ich hier zu weit ausholen. Alte Musik als Fachgebiet existierte in Schweden bisher nicht und hatte keine Tradition. Auf jeden Fall waren alle Lehrer samt Rektor der Musikhochschule begeistert und es kam zu mehreren Konzertaufführungen. Diese Sympathien nutzte ich und bat um die Einführung von geregelter Kammermusikunterricht, bis hierhin hatte ich diese Stunden ja praktisch umsonst gehalten. Hier zeigt sich eine typische Paradoxie unseres Musikerlebens: Du musst immer ein Resultat zeigen können, ehe du die Voraussetzungen bekommen kannst, die du benötigst, um das Resultat umzusetzen! Man kann also nicht vorab eine Menge verlangen für etwas, das man hervorbringen möchte, sondern wir müssen erst vorweisen, dass wir erfolgreich sind, um dann die nötigen Mittel zu erhalten.

**Es gibt ein Schlüsselerlebnis zu deinem endgültigen Entschluss, die Musikerlaufbahn als Blockflötist einzuschlagen ...**

Es handelt sich dabei um eine sehr markante Geschichte. Ich war 25 Jahre alt, immer noch Student an der Universität und saß kurz vor 1968 in einer Vorlesung der Mu-▶

sikwissenschaft. Es war die Studentenrevolution und alle waren links orientiert. Neben mir saß ein Student vor sich hinmurmeln auf dem Tisch, mit zerfetzten Hosen und zerlöcherter Hemd, dazu noch barfuß und eben ganz im Stile der damaligen Modeerscheinung. Auf dem Studentenplan stand eine Vorlesung über indische Musik, was keinen von den Studenten wirklich interessierte. Ich selbst, der ich mich nicht der Mode angepasst hatte, fühlte mich absolut nicht dazugehörig. Ich weiß heute noch, dass ich in der Pause der Vorlesung dachte: Nein! Genau jetzt in diesem Moment ist Schluss! Ich nahm meine Unterlagen, meine Tasche, stürzte hinaus auf die Straße und gab einen lauten Schrei von mir. Ich wusste, von jetzt ab bin ich Blockflötist. Aber was das für mich tatsächlich heißen würde, davon hatte ich keine Ahnung. Es war einfach ein spontaner Entschluss aus dem Bauch heraus, dem ich bis heute treu geblieben bin.

#### **Wie war zu dieser Zeit die Situation der Blockflöte in Schweden?**

Es gab damals keine professionellen Blockflötisten in Schweden. Alle Barockliteratur wurde auf der Querflöte gespielt. Die Idee der Blockflöte als Konzertinstrument existierte ganz einfach nicht. Sie hatte den Status als Anfängerinstrument, mehr nicht. Genau betrachtet, lag darin eigentlich meine Chance, denn ich war frei von jeglicher Konkurrenz innerhalb Schwedens. Das Problem war nur: Es gab auch keine Jobs.

#### **Wie bist du dann an Konzertmöglichkeiten gekommen?**

Im Prinzip bekam ich die ersten Konzerte durch meine Studenten. Unter ihnen befanden sich, wie schon erwähnt, auch Organisten, die zum Teil schon Stellen in Kirchen hatten und mich als Blockflötist für Konzerte engagierten. Von Vorteil war natürlich auch, dass ich auch auf der Bratsche und Violine gute Kenntnisse hatte. Dadurch war ich ein sehr gefragter Musiker für die Kirchen. Durch die Kammermusik lernte ich viele Leute kennen und hatte die Einstellung, alles auf mich zukommen zu lassen. Ich war tätig an der Musikhochschule und hatte Familie. Vielleicht hätte ich anders weiterkommen können. Jedoch lässt sich eine Karriere nicht erzwingen, und es

kommt, wie es kommt. Zunächst erstreckten sich meine Kontakte über Schweden und weiteten sich dann auch international aus. Ich gründete ein Blockflötenquintett mit dem Namen *Musica dolce*.

Guten Kontakt pflegte ich auch zu Gerhard Braun in Karlsruhe, war über mehrere Jahre Dozent bei den Calwer Musiktagen und Jurymitglied beim Bayerischen Rundfunk. Es ergaben sich weitere Verbindungen zu Frans Brüggem und seinen Studenten Walter van Hauwe und Kees Boeke. Im Lauf meiner Karriere habe ich mit Berühmtheiten wie Gustav Leonhard, Ton Koopman und Nikolaus Harnoncourt zusammen gespielt und hatte Konzerte auf der ganzen Welt bis nach Australien.

#### **Wie hast du dir gute Instrumente beschafft?**

Es war extrem schwierig, an Qualitätsinstrumente zu kommen, denn eigentlich gab es die nicht oder sehr selten. Zu dieser Zeit gab es nur ein paar wenige Blockflötenbauer. Friedrich von Huene war natürlich enorm gefragt, aber da betrug die Wartezeit bis zu sechs Jahren. Fred Morgan und ebenso Dolmetsch bauten außerdem sehr gute Blockflöten. Ich habe damals Instrumente von Skowronek und Klemisch gekauft, die ganz okay waren.

Der Blockflötenbau hat seitdem Riesensprünge gemacht und das Angebot heute ist auf keinen Fall vergleichbar mit dem damals. Die Preise heute sind im Verhältnis allerdings nicht sehr viel höher, sondern sogar eher billiger, würde ich behaupten.

Sicher auch deswegen, weil heutzutage ein großer Konkurrenzkampf herrscht.

#### **Häufig warst du Mitglied von Jurymissionen. Hast du auch selbst bei einem Wettbewerb teilgenommen?**

Ja, einmal habe ich selbst bei einem Wettbewerb teilgenommen. Das war 1971 in Brugge/Belgien bei *Musica Antiqua*. Ich flog damals sofort bei der ersten Runde raus. Allerdings habe ich mich davon nicht unterkriegen lassen, und schon während des Wettbewerbs bekam ich gut zu sehen, was im Publikum und der Jury los war. Dieser Wettbewerb war genau zu der Zeit, als ein ziemlicher Machtkampf zwischen den Holländern und den übrigen Blockflötisten auf der Welt herrschte. Er war geprägt von Konkurrenzdenken und Rivalität. Für mich war es eine sehr interessante Erfahrung, wie es auf solchen Wettbewerben zum Teil zugehen kann, und mich hat dieses Thema dann nicht weiter interessiert. Später traf ich witzigerweise die damaligen Gewinner bei Festivals und in Wettbewerbskommissionen wieder, wobei ich mit Zufriedenheit feststellte, dass ich es auch ohne Wettbewerbsfolge zu einer gleichwertigen Karriere gebracht hatte.

#### **Gab es denn auch Tiefschläge oder Hindernisse in deiner Karriere zu verbuchen?**

Ja, natürlich gab es zwischendurch auch Schwierigkeiten zu bewältigen. 1978 musste ich mich einer kompletten Zahn- und Kieferoperation unterziehen. Danach musste ich mit meiner Zungentechnik mehr oder



weniger von vorne beginnen, da alles verändert war. Keine leichte Aufgabe.

Anfang der 80er Jahre spürte ich plötzlich ein Kribbeln in den Händen und konnte meine Hände und Finger nicht mehr fühlen.

Bereits auf meiner Tournee durch Deutschland und Frankreich hatte ich damit zu kämpfen. Das Karpaltunnel-Syndrom ist eine Krankheit, bei der quasi die Nerven abgeschnitten werden, da das Rohr sich verdichtet, durch das die Nervenbahnen verlaufen. Dies endete mit einer Operation an den Handgelenken, bei der mit einem Schnitt das Rohr erweitert wurde.

Zwei Wochen nach dieser Operation sollte ich ein großes Konzert mit Telemanns a-Moll Suite in Schweden spielen und zudem dirigieren. Meine Arme waren jedoch eingepipst. Mit etwas Geschick gelang es mir, mich im Krankenhaus von dem Gips befreien zu lassen. Allerdings waren meine Arme und Finger nicht geschmeidig genug für die Altflöte, und so änderte ich das Programm um und spielte Sammartini mit der Sopranblockflöte.

Das Ende meiner Karriere kam dann im Jahre 1990. Ich war gequält von Hustenanfällen und schließlich stellte sich heraus, dass ich Asthma hatte; ich war 48 Jahre alt. Dann ist mir buchstäblich die Luft ausgegangen. Ich merkte, das Üben hatte keinen Sinn mehr. Ich kam nicht mehr weiter. Mit der Blockflöte habe ich dann als Solist konsequent meine Karriere beendet. Nur in kammermusikalischer Konstellation habe ich ab und an noch gespielt. Heutzutage spiele ich gar nicht mehr und habe auch die Unterrichtstätigkeit vor zwei Jahren an Dan Laurin abgegeben.

**Es gibt eine lustige Geschichte darüber, wie die Blockflöte schließlich als eigenständiger Studiengang an der KMH möglich gemacht wurde. Bist dahin bestand der Blockflötenunterricht ja einzig und allein als Nebenfach für den pädagogischen Studiengang.**

Ja, das war eine tolle Geschichte. 1972 kam es dann zum Bruch, und ich dachte mir, nun ist es an der Zeit, eine eigene Blockflöten-

klasse zu haben. Damals war aus purem Versehen im Katalog für die Aufnahmeprüfungen an der Musikhochschule die Blockflöte als Hauptfach aufgelistet. Als ich das sah, dachte ich, jetzt oder nie, und telefo-

nierte sofort mit allen Blockflötisten, die ich kannte und dafür geeignet hielt, um sie für eine Bewerbung zu animieren. Letztendlich waren es 43 Bewerbungen, die an der Hochschule eintrafen, alle mit dem Ziel, die Blockflöte zu studieren. Natürlich war die Verwaltung überfor-

dert und verzweifelt, da dieser Studiengang eigentlich gar nicht existierte. Aber nichts half, denn es stand so im Katalog. Damit bekam ich ab diesem Zeitpunkt eine Blockflötenklasse, anfangs mit zwei Studenten, und der Studiengang war eingeführt.

**Wie hat sich der Anspruch des Instrumentes bis heute gewandelt? Welche Rolle nimmt die Blockflöte heute im Vergleich zu damals an der Kungliga Musikhögskolan in Stockholm ein?**

Für mich gab es damals weder Konkurrenz noch Jobs, was sich von heute nicht mehr behaupten lässt. Die Situation zu meiner Zeit, also in den 70er und 80er Jahren, war etwas gänzlich anderes, als sie es heute ist. Vergleiche ich das Niveau meiner ersten Studenten mit heute, so muss ich gestehen, dass diese mit ihrem Abschlusskonzert von damals die Aufnahmeprüfung heute nicht bestehen würden. Der Level ist enorm nach oben geschnellt. Schaut man auch innerhalb des Collegium Musicum (Abteilung für Alte Musik) an der KMH, so muss man sagen, dass sich unter den gewandtesten Spielern auf höchstem Niveau die Blockflötisten befinden, vor allen anderen Instrumenten im Bereich der Alten Musik.

**Nun stehst du kurz vor deiner Pensionierung und willst in einem Jahr endgültig alle Aufgaben an der KMH niederlegen. Sicher hast du dir trotzdem eine Menge vorgenommen, was du nun gerne verwirklichen möchtest?**

Oh, irrsinnig viel habe ich vor! Ich bin am

Übersetzen einiger deutschen Quellen ins Schwedische. Von Quantz habe ich bereits das erste Kapitel vollbracht. Dann baten mich Studenten, Leopold Mozart zu übersetzen. Damit bin ich fast fertig. Als nächstes nehme ich Mattheson in Angriff.

Ich möchte zudem ein Buch über das Unterrichten auf Hochschulniveau verfassen. Es gibt zwar sehr viel Literatur, was die Methodik angeht, allerdings nur für den Unterricht mit Kindern. Auf höherem Niveau wird es kärglicher, und ich kenne kein einziges Buch, welches vom Unterricht mit Studenten handelt. Ich werde sehen, ob es möglich ist, überhaupt ein Buch darüber zu schreiben, aber ich glaube schon und würde darin gerne meine Erfahrungen als Hochschuldozent dokumentieren. Es geht bei der Pädagogik sehr viel um Experimentieren und selbst ausprobieren. Die Studenten sollen selbst entdecken.

**Ein weiteres sehr spannendes Thema betrifft die „Historische Aufführungspraxis“ in Schweden ...**

Hier wäre vor allem auch der Begriff „authentisch“ zu erwähnen. Die historische Aufführungspraxis hatte ihren Durchbruch mit der „holländischen Revolution“ um 1971. Man orientierte sich an den Quellen und Regeln, die zu finden waren. Doch auch im Sinne der historischen Aufführungspraxis gibt es Interpretationsspielräume und immer mehrere Lösungen. „Richtig“ oder „falsch“ sollte da eigentlich keinen Platz haben. Natürlich sollte sie richtig gebraucht und eingesetzt werden, aber durchaus mit einer eigenen Interpretation. Ich denke, hierbei sind die Schweden schon recht weit vorne, und ich behaupte, Schweden könnte Deutschland in den nächsten vier Jahren überholt haben, was die historische Aufführungspraxis angeht.

**Hast du einen Rat für alle blockflötenbegeisterte Menschen, Studenten oder Profis?**

Sei ein guter Kollege! Interesse für andere Instrumente sollte immer dabei sein und ebenso darf es nicht an Neugier fehlen! Seid nett und helft einander! Der Eindruck zählt viel, und es ist von Vorteil, wenn man zeigt, dass gut mit einem zu arbeiten ist. Menschliche und persönliche Basis spielen eine sehr große Rolle im Musikbetrieb. 